

Zur Geschichte dieses Buches: Watergate am Rothenbaum

Angefangen hat die Geschichte dieses Buches vor sieben Jahren im Hamburger Stadtteil Rotherbaum, zwischen Mittelweg und Rothenbaumchaussee. Dort muss eines Tages jemand, der ein geschultes Auge für die Filet-Grundstücke der Stadt hat, verträumt vor dem alten HSV-Sportplatz gestanden haben. Was für ein herrlicher Bauplatz! Wenn man hier etwas hinklotzen könnte! Vielleicht hatte er auch einen Taschenrechner dabei: Grundfläche, Geschossflächenzahl mal Quadratmeterpreis – die wirtschaftlichen Berechnungen müssen überwältigend gewesen sein.

Ob sich das so zugetragen hat, wissen wir nicht. Es scheint überhaupt niemand so recht zu wissen, was dort gespielt wurde. Aber der gesamte Vorgang, so werden Sie noch aus diesem Buch erfahren, scheint irgendwie symptomatisch zu sein für die Art und Weise, wie in der Stadt Hamburg Grundstücksdeals und Bauprojekte an den Interessen der Bürger vorbei gefingert werden. Also: Alle Jahre wieder bemühte ich mich als Präsident des HSV bei der Stadt um die Verlängerung des Pachtvertrages für den HSV-Sportplatz an der Rothenbaumchaussee, den die Stadt jeweils nur für ein Jahr abschloss. Offenbar aber war der Senat angestoßen worden, über die weitere Verwendung des Sportgeländes am Rothenbaum gründlich nachzudenken. Da war der Deutsche Tennisbund, der endlich große, internationale Turniere in Hamburg austragen wollte und begehrtlich auf die Flächen schielte, da war die Universität, die dringend eine Erweiterung ihres Sportgeländes verlangte, da waren Deutscher Turnerbund und Hamburger Sportbund, die auf die Unterversorgung der Stadtteile Harvestehude und Rotherbaum mit Sportstätten für den Schulsport verwiesen. Alle waren schon mit Maximalforderungen bei der Stadt vorstellig geworden. Der HSV-Platz war allen im Weg, sollte anders genutzt werden. Immerhin: Nach einem Round-Table-Gespräch beim Ersten Bürgermeister, damals Henning Voscherau, erhielt der HSV den Auftrag, bis Ende 1991 ein Konzept für die Nutzung des Geländes vorzulegen. Wir setzten uns mit

Dr. Friedel Gütt vom Hamburger Sportbund, der die Interessen der sportlichen Nachbarn koordinierte, zusammen und entwickelten unter Einbindung von namhaften Architekten ein detailliertes Konzept für den "Sportpark Rotherbaum". HSV, Deutscher Tennisbund, DTB und Universität sowie Hamburger Sportbund in seltener Einmütigkeit unter Zurückstellung der jeweiligen Eigeninteressen – das war für Hamburg ein Novum.

Das Konzept sah eine große zusammenhängende Grünfläche vor, die den sportlichen und Freizeit-bezogenen Interessen der Anwohner gerecht wurde, auch die bisher mit Sportmöglichkeiten nicht versorgten Einrichtungen wie Schulen, Kindergärten, Altersheime einbezogen und ebenso der Universität entgegen kam. Das für 200.000 Mark erstellte Konzept mit ausgearbeiteten Plänen und einem Modell präsentierten wir dem Senat im Rathaus – und dann brach plötzlich das große, bleierne Schweigen aus.

Hinter den Kulissen wurden Pläne gewälzt. Auf dem Gelände sollten plötzlich an die 350 Wohnungen (darunter und eine Einrichtung für betreutes Wohnen für die älteren Mitbürger) errichtet werden. Was und wer hatte diesen Sinneswandel der Politiker bewirkt? Nachdem der erste Sturm der Entrüstung sich gelegt hatte – bei mir allein gingen damals an die 30.000 Protest-Unterschriften aus dem Stadtteil ein – folgte erneut eine längere Periode des Schweigens. Bis dann Ende 1993 das Aus für den HSV kam. „Das Hamburger Abendblatt“ schrieb: „Die Sozialdemokraten hatten sich nach langem internen Ringen entschlossen, auf dem HSV-Gelände Ecke Rothenbaumchaussee und Turmweg 350 Wohnungen zu bauen. Sie sollen sich aus Sozialwohnungen, Altenwohnungen zusammensetzen.“

Aber was steht heute an der Rothenbaumchaussee? Ein Medienpalast (demnächst soll dort ein zweiter entstehen), jede Menge teure Eigentumswohnungen. Von Sozialwohnungen wenig zu sehen, von Altenheimen natürlich auch nicht. Nichts ist übrig geblieben von den damaligen Versprechungen. Wie sind diese Entscheidungen zustande ge-

kommen, wer hat sie so beeinflusst und dafür gesorgt, dass sie die Kontrollgremien der Stadt anstandslos passieren konnten? Bei der Suche nach den Hintergründen dieses Watergates am Rotherbaum stößt man überall auf kunstvoll errichtete Nebelwolken – und Schweigen.

Wer da wen eventuell mit Geld und guten Worten überzeugt hat, wer die Sache so gefingert hat, dass die neuen Pläne, die nicht mehr viel mit der ursprünglichen Entscheidung zu tun hatten, die Kontrollinstanzen reibungslos durchliefen, bleibt das Geheimnis des Watergate am Rothenbaum. Erst Jahre später, als der involvierte Bauträger Konkurs anmelden mußte, erfuhren wir interessante Details.

Ausser mehr Verkehr hat dieses Projekt dem Stadtteil nichts eingebracht. Leichtfertig vertan wurde die Chance auf Nutzung einer grünen Lunge durch Schulen und Universität gerade in diesem Stadtviertel, verschenkt wurde die stadtplanerische Möglichkeit, Reserveflächen für die Erweiterung der benachbarten Tennisanlage bereitzuhalten. Wem nützt die bedenkenlose Zerstörung einer Grünfläche? Sicher nicht den Anliegern! Nur ein weiterer Skandal in der an dubiosen Vorgängen reichen städtischen Bauszene Hamburgs? Wer hat Macht und Einfluss in dieser Stadt, an den Interessen der Einwohner vorbei Pläne durchzusetzen, die lediglich den Interessen einiger weniger dienen? Und über den Städtebau hinaus: Wie kommen in dieser Stadt mitunter weitreichende politische Entscheidungen zustande, die offenkundig in einsamen Zirkeln getroffen und, wenn überhaupt, als Mogelpackungen an die Öffentlichkeit gelangen? Wie passieren sie die politischen Kontrollinstanzen? Wer regiert die Stadt? Wer bedient sich hier auf Kosten der Allgemeinheit? Fragen über Fragen, die sich in einer einzigen bündeln lassen:

Was ist eigentlich los in Hamburg?

Diese Fragen lassen mich seitdem nicht mehr los. Sie waren der Anstoß, das schwer zu packende Phänomen, das jeder Hamburger

unter dem Begriff "Filz" kennt, einmal aufzuarbeiten und in Form eines Buches zu veröffentlichen. Lange hat es gedauert, bis ich vor zwei Jahren in Jörn Breiholz und Frank Wieding zwei Autoren fand, die bereit waren, die Herausforderung anzunehmen. Tatsächlich hat es dann bis heute gedauert, Fakten zusammenzutragen, Hintergründe zu recherchieren und zu überprüfen. Das vorliegende Buch erhebt dabei keinen Anspruch auf umfassende, vollständige Beantwortung aller Fragen, aber es zeigt exemplarisch, was in Hamburg los ist. Das Buch deckt die Mechanismen und vor allem die Auswirkungen auf verschiedenen Ebenen auf, die offenbar unweigerlich (man kennt Beispiele aus anderen Bundesländern) entstehen, wenn eine Stadt seit „Menschen-gedenken“ ununterbrochen von einer Partei regiert wird.

Der Zeitpunkt der Veröffentlichung im Vorwahlkampf mag unglücklich erscheinen. Daher unterstütze ich ausdrücklich den Hinweis, der sich auf Wunsch der Autoren in diesem Buch befindet: Es wäre zu billig, dieses Buch für Wahlkampfzwecke einzusetzen. Denn es geht im Grunde nicht um eine bestimmte Partei, sondern um den Zustand der Demokratie in Hamburg.

Ich sehe das Buch als einen Denkanstoß. Möge es die Demokratie und die demokratischen Prozesse in unserer schönen Stadt befördern!

Jürgen Hunke